



Vortrag von
Prof. Thomas Ruster
„Armut und Reichtum in
Deutschland“
13. Februar 2008

Zum Vortrag „Armut und Reichtum in Deutschland“

Vortrag von Prof. Thomas Ruster
am 13. Februar 2008 in Neustadt a.d. Aisch

Ein Kommentar von Horst Lange

„Wir ändern alles – und bleiben, wie wir sind.“

Dies hätte ein – ironischer – Untertitel sein können, dessen Aussage Prof. Ruster in seinem Vortrag in Frage stellte.

Das Thema hatte zahlreiche Besucher in das evangelische Gemeindezentrum gelockt. Der Förderverein NWO e.V. und das Evangelische Forum hatten zu dieser Veranstaltung eingeladen. Man hatte einen Referenten gewinnen können, der aus seiner theologischen Sicht die menschlichen Ziele und Beweggründe für unser aktuelles Wirtschaften – und das damit verbundene Geldsystem – hinterfragte.

Der Titel für den Vortrag liess Erwartungen aufkeimen, die wohl aus Sicht einiger Zuhörer nicht erfüllt wurden. Denn hier ging es nicht um eine Analyse des Kapitalismus mit seinen zinsbedingten Wachstumszwängen und der immer grösser werdenden Kluft zwischen Arm und Reich. Es ging auch nicht um „Lösungen“ im Sinne von Rezepten für eine „Systemmodifizierung“. Insofern war der Titel des Vortrags sicherlich etwas unglücklich gewählt. Dass Prof. Ruster aber durchaus um die Zusammenhänge von Zins, Wachstum, Armut und explodierende Vermögen wusste, wurde gelegentlich deutlich.

Prof. Rusters Überlegungen setzten viel früher an: Was treibt die Menschen an, so zu wirtschaften, wie sie es aktuell tun? Woher kommt es, dass die Wirtschaft auf ständiges Wachstum programmiert ist? Er entging damit dem immer wieder unterschätzten Umstand, eben nicht mit gleichen Denk- und Handlungsstrukturen „Lösungen“ für Probleme zu suchen, die womöglich genau durch diese erst entstanden sind.

Bekanntlich war der Referent des Vortrags Theologe – und damit sollte die theologische Prägung des Vortrags nicht überraschend gewesen sein. Da mag die eine oder andere Ausführung (z.B. über die Nahrungsaufnahme als „symbolischen Akt der Aneignung fremden Lebens“) für einige Zuhörer befremdlich geklungen haben.

Das Thema der Eucharistie spielte eine grosse Rolle: Die „Wandlung“ von Brot und Wein während des Gottesdienstes in den Leib Christi. Bekanntlich gibt es unterschiedliche theologische Verstehensmodelle darüber in den verschiedenen Konfessionen (von rein „symbolisch“ bis hin zu dauerhafter, „substanzieller“ Wandlung). Nach Prof. Ruster gibt es Zusammenhänge zwischen diesen verschiedenen Auffassungen von Eucharistie und der Art und Weise, wie „Wirtschaft“ gesehen und benutzt wird. Man konnte dem folgen oder nicht – deutlich wurde aber, dass wir uns zumindest in kulturell christlich geprägten Ländern dem nicht so einfach entziehen können. Allein die Tatsache, dass die rein kapitalistische Wirtschaft sich zuerst in christlich geprägten Ländern entwickelte, gab doch zu denken. Es gab auch immer wieder historische Phasen (z.B. im Mittelalter, Barock), in denen sich – lt. Ausführung von Prof. Ruster – das Verständniss von Eucharistie und Christentum änderte: Nicht Entsagung, Ablehnung alles weltlichen und Konzentration auf den „Himmel“, sondern „Wandlung“ alles Irdischen in „gottgefällige“ Taten und Zeichen. War es wirklich Zufall, dass gerade in diesen Zeiten Dinge entstanden sind (z.B. die meisten Kathedralen, zinsfreies Geld), die wir heute z.T. als „kulturelles Erbe“ bezeichnen und wo Unverständnis darüber besteht, wie das überhaupt möglich war? Heute liesse sich vieles von dem „nicht rechnen“.

In unserer westlichen Welt findet Religion i.d.R. im privaten Bereich, am Rande statt. Trotzdem einen Zusammenhang zwischen unserer Art des Wirtschaftens (mit all seinen aktuellen Auswirkungen) und Verständnissmodellen aus dem Christentum zu sehen, fiel sicherlich nicht wenigen Zuhörern schwer.

Ein leiser Verdacht kam zum Schluss des Vortrags auf: Kommt die – manchmal vehement – verteidigte „Privatisierung“ christlicher Wertvorstellungen gar nicht von „ausen“, sondern ist im Christentum selbst begründet? Wenn ja, würde dies tatsächlich bedeuten, dass wir mehr in christlichen Traditionen verhaftet sind, als wir das wahrhaben wollen. ■